

Zwischen Kunst und Krieg – die Dirigentin Oksana Lyniv

von Lutz Riehl



Am 25. Juli 2021 schrieb die ukrainische Dirigentin Oksana Lyniv Musikgeschichte, denn mit ihr stand erstmals eine Frau am Dirigentenpult des Bayreuther Festspielorchesters, sie eröffnete die jährlichen Richard Wagner Festspiele mit der Premiere einer Neuinszenierung des *Fliegenden Holländers*. Die begeistert aufgenommene Darbietung bedeutete für Oksana Lyniv den endgültigen internationalen Durchbruch. Ein Jahr später rückte ihre ohnehin schon beeindruckende Karriere noch einmal in ein anderes Licht, durch Putins Angriff auf die Ukraine wurde sie auch zu einer wichtigen Botschafterin ihres Heimatlandes. Anlässlich der Bayreuther Festspiele 2022 bemerkte sie:

„Ich bin sehr froh, dass mein Bayreuth-Debut bereits im letzten Jahr stattfand, denn dieses Jahr wäre es unter Umständen noch viel schwieriger geworden.“

Geboren wurde Oksana Lyniv am 6. Januar 1978 in Brody (Ukraine), die Musik schien ihr in die Wiege gelegt, sie ist nicht nur die Tochter zweier Musiker, auch der Großvater war als Chorleiter tätig. Nach einem Vorstudium in den Fächern Flöte und Dirigieren an der Ljudkewytsch-Schule in Lwiw absolvierte sie von 1996 bis 2003 ein Dirigierstudium an der dortigen Musikakademie *Mykola Lysenko* bei Bodhan Daschak, dem Chefdirigenten der Oper Lwiw, dessen Assistentin sie wurde. 2004 gewann sie den 3. Preis beim Gustav Mahler Dirigierwettbewerb der Bamberger Symphoniker, was ihr eine Assistenz bei diesem Orchester einbrachte. Es folgte ein Aufbaustudium an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden und die Aufnahme in die Meisterklasse von Ekkehard Klemm. Sie erhielt mehrere Stipendien und besuchte verschiedene Meisterkurse, u. A. bei Hartmut Haenchen und Kurt Masur.



Lyniv etablierte sich rasch als Operndirigentin und leitete Aufführungen in Deutschland, Frankreich, Österreich, Rumänien, der Schweiz und in ihrem Heimatland. Zwischen 2013 und 2017 war sie Assistentin von Kirill Petrenko an der Bayrischen Staatsoper, wo sie zahlreiche Operaufführungen leitete, darunter Werke von Mozart, Donizetti, Verdi, Straus, Britten und Schostakowitsch. 2016 dirigierte sie die Uraufführung der Oper *Mauerschau* von Hauke Berheide. Zwischen 2017 und 2020 war Lyniv Chefdirigentin der Grazer Oper, darüber hinaus gründete sie in ihrer Studienstadt Lwiw das Kulturfestival *LivMozArt*. Im Rahmen dieses Festivals dirigierte sie 2021, erstmals seit 1805, eine Kantate von Franz Xaver Mozart (dem Sohn von W. A. Mozart). 2022 wurde Lyniv Generalmusikdirektorin am Teatro Comunale di Bologna, damit ist sie die erste Frau in Italien, die ein Opernhaus leitet. Wenngleich in den vergangenen Jahrzehnten wichtige Chefposten bei Orchestern immer häufiger an Frauen vergeben wurden – den Anfang machte Simone Young, inzwischen kamen u. A. Joana Mallwitz und Natalie Stutzmann hinzu – gilt Oksana Lyniv immer noch als Aushängeschild, was ihr durchaus bewusst ist, gerade in Hinblick auf ihren Erfolg am bislang männerdominierten Bayreuther Dirigentenpult:

„Sicherlich wird man sehr in den Fokus genommen, auch sehr streng beurteilt, was ich sehr gut finden, denn ich habe vor diesem Beruf großen Respekt. Ich wollte nie meinen Erfolg geschenkt haben, aber ich freue mich, denn ich fühle mich jetzt stärker nach all diesen Prüfungen...“

Eine enge Verbundenheit zu ihrer Heimat Ukraine zeigte Oksana Lyniv 2017 durch die Gründung des Ukrainischen Jugendsymphonieorchesters (nach dem Vorbild des Bundesjugendorchesters). Der Überfall Putins auf die Ukraine am 24. Februar 2022 bildete für die Musikerin einen dramatischen Einschnitt. Unverzüglich nahm sie Kontakt zu den Mitgliedern dieses Orchesters in der Ukraine auf:

„Nach zwei Tagen habe ich einen ZOOM-Call mit den Mitgliedern des Jugendorchesters organisiert. Es war schrecklich zu sehen, dass meine Musiker, diese wunderbaren talentierten jungen Menschen, die wir aus der

gesamten Ukraine in einem Orchester versammelt haben, diese Menschen, die mir beim Musikmachen immer direkt in die Augen geschaut haben, dieser lebensbedrohenden Brutalität ausgesetzt sind. Dieser ZOOM-Call war ein Schock für mich, zu sehen wie manche aus Bunkern und Kellern telefoniert haben. Manche erzählten, dass sie ihre Geige nicht auspacken können, weil vielleicht keine Zeit bleibt, sie wieder einzupacken. Alle zehn Minuten heulen die Sirenen, und es gibt einen Raketenangriff.“



Die Orchestermmitglieder konnten außer Landes gebracht werden und erhielten weiterhin Unterricht. Lyniv ging mit dem Orchester auf Europatournee, denn gerade die Kunst müsse gegen den Krieg ein Zeichen setzen, da er keineswegs nur die Ukraine betreffe, hierzu sagt sie:

„Das ist eine Tragödie, und ich glaube, diese Tragödie betrifft jeden, nicht nur diejenigen, die in der Ukraine leben, sondern jeden Menschen, der für europäische Werte, demokratische Werte, humanistische Werte steht.“

Das Leben für die Kunst auf der einen Seite, der Krieg in der Heimat auf der anderen, ein Spagat, der für Oksana Lyniv nur schwer zu ertragen ist, denn angesichts des barbarischen Vorgehens durch Russlands Diktator scheint auch die Kraft der Kunst an ihre Grenzen zu geraten:

„Das betrifft auch uns als Künstler sehr stark, denn in irgendeinem Moment zweifelt man auch an der Kunst, überhaupt an den humanistischen Werten.“

Doch Oksana Lyniv zweifelte nicht. Während ihrer Europatournee mit dem Ukrainischen Jugendsymphonieorchester nahm sie kurzfristig Werke ukrainischer Komponisten mit ins Programm auf, die in jedem Konzert erklangen. Ein Höhepunkt bildete dabei die Uraufführung des Orchesterwerkes *Maria's City* von Zoltan Almashi, während eines Konzertes in Graz, das den Opfern der Angriffe auf Mariupol gewidmet ist. Darüber hinaus stand im Rahmen dieser Tournee ein anderes Werk im Vordergrund,

Beethovens 9. Sinfonie. Für Oksana Lyniv und ihr Orchester hat sie eine besondere Bedeutung, wie die Dirigentin ausführt:

„Es ist erschütternd, von neuem den Schiller-Text zu lesen, wo steht „Alle Menschen werden Brüder“. Aber am Ende dieses Schiller-Textes steht auch, dass es keine Tyrannen und Henker mehr geben soll. Praktisch bedeutet das für mich, dass alle Menschen Brüder werden können, unter der Bedingung, dass wir diesen gegenseitigen Respekt haben, das betrifft unsere Religion, unsere Grenzen, unsere Kultur oder verschiedene Sprachen.“



Mit ihrer Haltung und ihren Konzertdarbietungen erweist sich Oksana Lyniv nicht nur als Vorreiterin für die zunehmende Bedeutung von Dirigentinnen in leitenden Positionen, sie ist vor allem eine leidenschaftliche Botschafterin ihres Heimatlandes, die mit den Mitteln der Kunst dem Krieg entgegentritt.

Quelle: Wikipedia, Deutsche Welle